Religiöse Charakterbilder : eine Studie zu Lessings "Nathan der Weise"

Autor(en): **Züblin, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Religiöse Charakterbilder.

Eine Studie zu Lessings „Nathan der Weise“
von Eugen Züblin.

So bekannt und populär Lessings „Nathan“ auch sein mag, so sehr dieses Drama auch als Bühnenstück schon von großer Zugkraft sich erwies, trotzdem ist es von schiefen Auffassungen, Mißverständnissen und Vorurteilen nicht verschont geblieben. Wohl am verhängnisvollsten wirkt die Auffassung, die Personen des Dramas verkörpern die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam. Die natürliche Konsequenz dieses Mißverständnisses ist die Meinung, dadurch, daß im christlichen Patriarchen der schlechteste religiöse Typ, im Juden Nathan der vollkommenste gezeichnet werde, habe Lessing das Christentum zurücksetzen, ja lächerlich machen und das Judentum in den Himmel erheben wollen. Auch die in positiv protestantischen Kreisen vielfach vertretene Anschauung, Lessing habe hier die Vernunftreligion gegen den Offenbarungsglauben ausgespielt, trifft nicht den Kern der Tendenz, den Recha in das Wort zusammenfaßt: „So viel tröstender war mir der Glaube, daß Ergebenheit in Gott von unserm Wähnen über Gott so ganz und gar nicht abhängt.“

Der Schlüssel zum Verständnis des Dramas liegt in der bekannten, dem Dekameronе von Boccacio entnommenen, von Lessing vertieften Erzählung von den drei Ringen, in welcher der Unterschied des Ächten und Unächten in jeder Religion veranschaulicht wird. Das Ächte, die Selbstverleugnung als Grundzug jeder Religion, macht frei von der Selbstsucht, vom Drucke der Leidenschaften und der Welt, läutert den Verstand und das Herz. Das Unächte, das im Entwicklungsgang der Charaktere jeder Religion abgestreift werden muß, ist die Selbstsucht, die in den Scheinwerten befangen bleibt und die Schale der Religion für den Kern nimmt. Die Mischungen zwischen Ächtem und Unächtem zeigen die sittlichen Abstufungen, in denen das Ächte sich immer reiner und leuchtender aus dem Unächten hervorarbeitet bis zu dem Höhepunkt seiner wirklichen Reife. Typen dieses moralischen Entwicklungsganges jeder Religion im Menschen sind die Personen in Lessings Drama, nicht Typen des Judentums, Christentums oder Islams. Der Maßstab, mit dem Lessing jede einzelne dieser Typen religiöser Charakterbilder mißt, ist nicht der jüdische oder christliche oder mohamedanische Glaube, sondern die Bewährung der Glaubensbekenntnisse durch die Tat, enthalten in der Schlußfolgerung des Gleichnisses von den drei Ringen:

Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
Mit innigster Ergebenheit zu Hilf'!

Dieser edle Wetteifer aller Religionen um die Palme im Gottesdienst des Lebens anstelle des Glaubensdünkels und Glaubenshasses atmet doch ganz den Geist Jesu Christi wie er aus den Evangelien hervorleuchtet.

Das Thema unseres dramatischen Gedichtes, das innig mit Lessings Anschauung der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts zusammenhängt, ist kein geringeres, als die Wiedervereinigung der Menschheit als Frucht ihrer religiösen Erziehung und Reife, dargestellt im Bilde einer Familie, worin sich geläuterte Charaktere der drei feindlichen Religionen nach langer Trennung zusammenfinden. Die Familiengeschichte ist aber nicht der Zweck der Dichtung, sondern das Mittel, das Lessing im Dienste seiner Idee braucht. Aus der Idee, nicht aus der Handlung wollen die Charaktere des Stückes erklärt sein.

Den Ausgangspunkt, wo die religiöse Entwicklung noch nicht begonnen, die Selbstsucht, die nur äußerlich in den Dienst Gottes sich stellt, weil eben der Zufall ihn gerade zum kirchlichen Würdenträger erhebt, noch völlig ungebrochen ist, bildet die bewußt heuchelnde Fanatikergestalt des Patriarchen von Jerusalem. Die erste religiöse Stufenform, wo kindlich unkritisches Glaubensleben naiv neben selbstsüchtig beschränktem Glaubensdünkel einherschreitet, ist in der Gesellschaftsdame der Recha, in Daja verkörpert. Eine Stufe höher steht der Tempelherr. Er stellt die idealerfüllte, wahrheitsdurstige, kraftstrotzende, aber bildungsstolze und kritisierend schnellfertige Jünglingsform der Frömmigkeit dar, die gegen die Intoleranz selbst intolerant sich erweist. In dem durch viele Lebenserfahrungen gereiften Klosterbruder erblicken wir die mönchische, demütige, selbstlose, sittlich reine, aber passive und kraftlose Frömmigkeit, im Derwisch Al Hafi die spezifisch orientalische kontemplative, aber kulturfeindliche Form. Saladin mit Sittah, dem weiblichen Seitenstück, verkörpert in der Tat schon eine aktive, weltüberwindende Selbstverleugnung, aber mehr aus Neigung als aus Einsicht, mehr aus natürlicher als aus moralischer Erhabenheit. In Nathan endlich mit Recha, seinem Bildungsobjekt, wird die höchste Vollendungsform der selbstverleugnenden Frömmigkeit erklommen, in Nathan durchgekämpft, in Recha anerzogen.

Diese Typen religiöser Entwicklungsstadien wollen wir nun verstehen lernen.

1. Der Patriarch.

Es ist der Charakter, der ohne jede Spur von jenem Glauben der in der Liebe tätig ist, nur die äußeren Glaubensformen zur Schau trägt. Aller Empfindungen von Menschenliebe und Großmut bar, trachtet er nicht nur nach Unmenschlichkeiten, sondern sucht sie sogar noch religiös zu beschönigen: „Bubenstück vor Menschen ist nicht auch Bubenstück vor Gott.“ Er genießt zwar den großmütigen Schutz Saladins in Jerusalem; nichtsdestoweniger sucht er sich seiner Herrschaft durch Meuchelmord zu entledigen. Er weiß zwar, daß der Sultan den Tempelherrn begnadigt und ihm allein von allen Gefangenen das Leben geschenkt; nichtsdestoweniger strebt er darnach, gerade ihn zum Werkzeug seiner meuchlerischen Pläne zu verführen. Er hört zwar, daß ein Jude einem verwaisten Christenkinde der liebevollste Vater geworden und gewesen; nichtsdestoweniger soll dieser Vater dem Kinde entrissen und verbrannt werden. Er hat Mordpläne gegen Saladin; nichtsdestoweniger, sobald er vernimmt, daß der Tempelherr zu ihm berufen ist, windet er sich: „Ich bitte, meiner nur im besten bei ihm eingedenk zu sein.“ Er gibt vor, für das Reich Gottes nur zu leben wie „ein Heiliger so ganz im Himmel nur zu leben“; nichtsdestoweniger sind ihm seine persönlichen Interessen die Hauptsache, für die er fortwährend besorgt ist mit unheimlicher spionierender Neugierde und deshalb „sein Näschen in alles steckt und seine Händchen in allem hat“. Kurz, im Patriarchen wird die Selbstsucht durch die Religion keineswegs irgendwie verzehrt, sondern diese bildet vielmehr das Futter, das jene ernährt und bläht bis zu jener stolzen Selbstzufriedenheit.

Hier erhebt sich nun freilich die Frage, wieso Lessing dazukommt, dieser erbärmlichen Charaktergestalt ausgerechnet ein christliches Priestergewand anzuhängen? Da ist in erster Linie festzustellen, daß nicht die katholische Kirche bzw. ihr Klerus hauptsächlich Anlaß zu Reklamationen hätte, denn Lessing hat Züge seines Feindes, des protestantischen Hauptpastors Goeze in das Charakterbild des Patriarchen hineingewoben und nur weil die Geschichte im 12. Jahrhundert spielt, den Verdacht einer einseitigen antikatholischen Leidenschaftlichkeit aufkommen konnte. Im übrigen aber repräsentiert der Patriarch nicht eine Art von Religion — es wäre jede zu gut für einen Charakter dieser Sorte — sondern eine Art von Egoismus, der sich hinter den Glauben verschanzt. Das Christentum aber war es schon damals, das das größte Ansehen genoß, die imposanteste Macht ausübte durch seine Hierarchie und Priesterschaft. Aus diesem Grunde hat Lessing im Patriarchen den Typus gezeichnet, nicht etwa, um anzudeuten, daß die römische Kirche bloß Priesterherrschaft und diese bloßer Egoismus, sondern weil die Gefahr hier größer ist, die Religion zu selbstsüchtigen Zwecken der Machtbefriedigung zu mißbrauchen.

Im Patriarchen ist jede geistliche und weltliche Charakterfigur gegeißelt, welche Ideale der Menschlichkeit und Volkswohlfahrt zu selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchend, etwas heuchelt, was sie nicht ist.

2. Daja.

Die Gesellschaftsdame der Recha, eine befangene, unerfahrene Natur, ist nicht bar jeder Selbstverleugnung, aber sie wirft sich Andersgläubigen gegenüber gern in die Brust, weil ihre Glaubensbildung etwas beschränkt ist und bis zum Hochmut und Dünkel entartet. Sie charakterisiert sich durch folgende eigene Äußerungen und fremde Urteile über sie. Zum Tempelherrn sagt sie:

„Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Wert als Christin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen,
Daß ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Palästina folgen würd', um da
Ein Judenmädchen zu erziehen.

Recha klagt Sittah ihre Not, daß man ihr den Vater entreißen wolle, daß Daja aus lauter Liebe sie damit ängstige und quäle, denn sie sei

„Eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott zu wissen wähnen
Und sich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der diesen Weg verfehlt, darauf zu lenken."

Auf die Frage Sittas, wer ihr den Vater rauben wolle, gesteht sie:

„Wer? meine gute, böse Daja kann
Das wollen — will das können. — Ja, du kennst
Wohl diese gute, böse Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! Belohn es ihr!
Sie hat mir so viel Gutes — so viel Böses erwiesen!"

Die gute, böse Daja. Gewiß hat sie etwas von Selbstverleugnung in sich; sie hat ja, sagt Recha:

„In meiner Kindheit mich gepflegt, mich so
Gepflegt! — Du glaubst nicht — die mich eine Mutter
So wenig missen lassen!"

Ihr Glaube ist Daja heilig und unverletzlich, sie hat Heimweh nach ihm im Judenhaus. Das ist ja gut und recht, allein, daß sie nicht davor zurückschreckt, Nathan, dem sie nichts als Dank schuldet, zu verraten, von Nathan trotzdem die reichsten Geschenke, die sie ihm neuerdings verpflichten, annimmt, daß sie Recha mit dem Tempelherrn kuppeln will, obwohl dessen Ordensgelübde eine Ehe nicht zuläßt, nur, um mit dem Paare wieder ins christliche Europa zurückkehren zu können, das ist die böse Daja. Daß sie aber Angst um das Seelenheil Rechas, dieser reinen Blüte edlen Menschentums, empfindet, zeigt die beschränkte Daja, die kindische, unreife, aus Befangenheit fanatische Frömmigkeit.

3. Der Tempelherr

ist schon eine seltenere Natur und in ihm hat die religiöse Charakterbildung einen Ruck vorwärts getan. Schon, daß er durch und durch wahrhaftig ist, gegen sich und andere, hebt ihn auf eine höhere Stufe. Wie freimütig gesteht er nicht seinen, in leidenschaftlicher Aufwallung begangenen bösen Streich gegen Nathan diesem ein:

„Hört mich, Nathan", sagte er, „ich bin nicht
Der Mensch, der irgend etwas abzuleugnen
Im Stande wäre. Was ich tat, das tat ich.
Doch bin ich auch nicht der, der alles, was
Er tat, als wohlgetan verteid'gen möchte".

Einzigartig ist auch, besonders hinsichtlich seines doch jugendlichen Alters, seine Weltentsagung und Todesverachtung.

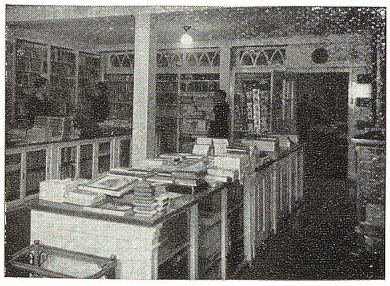
Das vom Klosterbruder ihm angetragene Pilgermahl lehnt er in Genügsamkeit ab.

Seine Todesverachtung zeigt sich in der Rettungstat, als er, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, das Judenmädchen im letzten Moment dem Feuer entriß, in der Tat selber, aber auch in der sie begleitenden Seelenstimmung:

„Mein Leben war mir ohnedem
In diesem Augenblicke lästig. Gern,

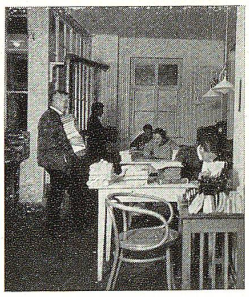
Erweiterung und Neubau der

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft



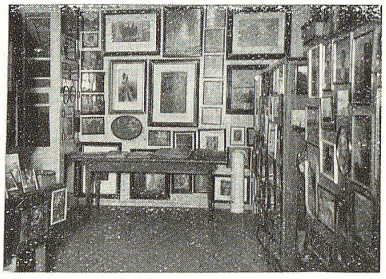
BUCHHANDLUNG

Das rechte Wort zur rechten Zeit
Half manchem schon aus Not und Leid;
Doch besser trifft dies wohl der Spruch:
Zur rechten Zeit das rechte Buch!



VERSANDABTEILUNG

*



KUNSTHANDLUNG

Jedes gute Buch
finden Sie hier vorrätig oder es wird Ihnen in kürzester Frist besorgt

Jedes feine Bild
finden Sie gerahmt oder ungerahmt hier vorrätig, oder es wird Ihnen in kürzester Frist besorgt

Katharinengasse 21 (beim Theater) **St. Gallen** Telephon-Nummer 1656

Sehr gern, ergriff ich die Gelegenheit,
Es für ein and'res Leben in die Schanze
Zu schlagen: für ein and'res — wenn's auch nur
Das Leben einer Jüdin wäre."

Diese Todesverachtung entspringt jedoch keineswegs einem blasierten Wesen; er hat ein unverdorbenes Herz, das für alles Ideale sich leicht und gerne aufschließt und leidenschaftlich empfindet, schnell fertig in Liebe und Haß. Des Tempelherrn Schale hat etwas Herbes, Bitteres. Wie verächtlich er die Daja behandelt, vom Judenmädchen spricht, Nathan zuerst zu beleidigen sucht und im Zorn Verrat an ihm üben will. Das, was diese Charakterfigur äußerlich bitter macht, das ist sein Stolz, der auch eine Art Selbstsucht darstellt. Das Horazsche: Ich verachte den gemeinen Plebs — Odi profanum vulgus — wirkt auch in seiner Seele und äußert sich in leidenschaftlichem Antisemitismus. Er haßt die Juden wegen ihrer Selbstüberhebung, sich für das auserwählte Volk Gottes zu halten. Er haßt überhaupt den Glaubenswahn und Glaubensdünkel, aber fällt selber in Selbstüberhebung und Bildungsdünkel. Er haßt die Intoleranz bis zur eigenen Intoleranz, Das ist die bittere Schale, aber der gute Kern bricht dann doch wieder durch, was in der ersten Begegnung mit Nathan dramatisch bewegt zum Ausdruck kommt. Als Nathan seine boshaftesten Erniedrigungen nicht etwa mit Gleichem vergalt, sondern ihnen freiwillige Demütigungen entgegensetzt, wird er stutzig, und die Entdeckung, daß Nathan noch weniger vom Glaubensdünkel beherrscht wird, als er, bewirkt einen radikalen Umschwung seiner Seelenstimmung von Verachtung zur Verehrung:

„Nathan, Nathan! Wir müssen, müssen Freunde werden."

Das ist der gute Kern, der allem Hohen, Guten, Wahren aufgeschlossene Sinn des Jünglings.

4. Der Klosterbruder.

Hier ist der Stolz des Aufgeklärten, die Selbstüberhebung des Freidenkers in's Gegenteil verkehrt. Der Klosterbruder verkörpert die Armen im Geiste. An sich schon eine einfachere Natur als der intellektuell hervorragend begabte Tempelherr, gehört der Klosterbruder zu jenen schüchternen Menschen, die am liebsten verborgen bleiben, sich selbst kleiner und geringer einschätzen als sie sind und im Dienen und Gehorchen ihr Leben verbringen wollen. Gerade diese Demut und Selbstbescheidung, bei der dem Tempelherrn kongenialen Weltentsagung ist das Neue am Klosterbruder, erhebt ihn auf eine höhere Stufe religiöser Entwicklung. Ein hervorstechender Charakterzug dieses „Stillen im Lande" ist seine im schönen Sinn des Wortes verstandene Einfalt oder also seine unverdorbene Ehrlichkeit und Offenheit. Damit repräsentiert er freilich ein recht sonderbares, dramatisch etwas gewagtes Werkzeug der verbrecherischen Pläne des Patriarchen. Er soll den Tempelherrn über den ihm zugemuteten Schurkenstreich sondieren und läßt dies so deutlich als möglich durchblicken. Aber die Empörung, mit welcher der Tempelherr das frevle Ansinnen zurückweist, sichtlich erfreut, verabschiedet er sich mit dem bezeichnenden Worte: „Ich geh' und geh' vergnügter als ich kam." So ist dieser Bonafides — das ist der Name des Laienbruders, ein recht ungeschicktes Werkzeug des Patriarchen und er weiß es auch.

Seine Einfalt ist aber nicht zu verwechseln mit Einfältigkeit, sie entstammt nicht einem intellektuellen Defekt, sondern einer durchaus reinen und edlen Gesinnung. Seine Urteile verraten einen hellen Kopf.

Dieser Klosterbruder hatte ein bewegtes Lebensschicksal hinter sich. Er hatte in den Kreuzzügen als Reitknecht gedient, sich alsdann zurückgezogen und ein Einsiedlerleben geführt, bis ihn arabische Räuber aus seiner Einsiedelei vertrieben und er froh sein mußte, im Kloster zu Jerusalem als Laienbruder Aufnahme zu finden.

Seine Selbstverleugnung hat noch eine Schranke, sie ist mönchisch passiv, die Weltentsagung führt hier noch nicht zur Weltüberwindung. So weiß Bonafides sehr wohl, daß der Patriarch den Tempelherrn, sobald dieser sich mit ihm einläßt, zu einem Schurken-

Dekorations- und Flachmalerei

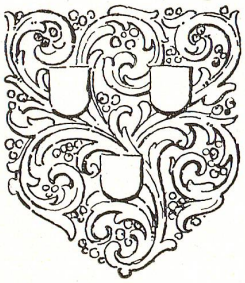
EDM. THERMANN

Uli-Rotachstrasse 7 - Telephon 1631

ST. GALLEN

Hoch Pinsel und Farbe,
Hoch Firnis und Lack,
Wo sie Anwendung finden
Mit Sinn und Geschmack

Ornamente
in allen Stilarten



Glasschilder
in jeder Ausführung

Reklameschriften

und Entwürfe

streich verleiten werde. Er könnte dies verhindern, da der Tempelherr in einer Anwandlung von Reue den Fall dem Klosterbruder anstatt dem Patriarchen anvertrauen will, doch ängstlich wehrt er ab.

Er überläßt also die Welt ihrem Schicksal. Darin steckt noch Selbstsucht.

5. Der Derwisch.

In Al Hafi, dem Derwisch, haben wir eine orientalische Nuance des Klosterbruders vor uns. Es ist in Beiden die gleiche Weltflucht, aber die Ursache ist verschieden; beim Abendländer Mangel an weltüberwindender Kraft, beim Morgenländer Rasseneigentümlichkeit, Weltfremdheit. Auch die Wirkung ist eine andere. Den Klosterbruder macht die Weltentsagung schwermütig, den Derwisch aber fröhlich und heiter. Diese festfreudige Weltentsagung steht darum wieder auf einer höheren Stufe. Es ist nichts in der Welt, was den Derwisch fesselt, er besitzt nichts, ist arm wie ein Bettler und unabhängig wie ein König, so daß Nathan von ihm sagt: „Der wahre Bettler ist doch einzig und allein der wahre König.“ Der allzu freigebige Sultan mit seiner meist leeren Staatskasse wählt den Derwisch zu seinem Schatzmeister

„Denn ein Bettler wisse nur, wie Bettlern
Zu Mute sei; ein Bettler habe nur
Gelernt, mit guter Weise Bettlern geben.

Das Ideal der Wohltätigkeit führt beide zusammen. Aber da geraten Kopf und Herz Al Hafis in vollen Zwiespalt. Sein Kopf erkennt die Torheit einer unbesonnenen Freigebigkeit, die am Ganzen saugen muß, um dem Einzelnen mit vollen Händen geben zu können. Sein Herz heißt ihn, an dieser „Geckerei“ doch die gute Seite abzugewinnen. Er sehnt sich heraus aus diesem Zwiespalt in die philosophische Einsamkeit. Über Kopf und Hals macht er sich davon. Da tritt die Stärke und die Schwäche dieses Charakters hervor. Er zeigt eine unabhängige Seele und will darum mit seinen Lehrern am Ganges leicht und barfuß den heißen Sand treten und ein beschauliches Leben des Geistes, das ihn frei und kräftig erhält, führen. Er zeigt aber auch die Unfähigkeit seiner orientalischen Natur, im Kampfe mit der Welt auszuharren und wird an ihrem Widerstand misantropisch.

7. Saladin und Sittah.

Im Sultan Saladin erblicken wir die Weltentsagung mit Weltüberwindung auf dem Throne. Für den Herrscher über Millionen, dem alle Genüsse und Güter zu Gebote stehen, ist die Weltentsagung viel schwerer als für den arm Geborenen, der von nichts anderem weiß als von Entbehrung und Entsagung. Das kann nur ein ideal veranlagter, religiös sicherer Charakter, dessen Bedürfnislosigkeit gerade aus seinem religiösen Idealismus entspringt.

Rührend an diesem Muselmann ist sein Familiensinn. Die einzige Sorge, die ihn quält, gilt seinem Vater.

Die Sorge ist ja wohl zu verstehen, denn der Vater hat den Staatsschatz zu hüten, an den Saladins Freigebigkeit unerschwingliche Anforderungen stellt. Dem Tempelherrn hat Saladin das Leben geschenkt wegen seiner frappanten Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Bruder Assad. Mit seiner Schwester Sittah verbindet ihn nicht bloß Blutverwandschaft, sondern ein inniges Seelenverhältnis. Ihr immerdar zu schenken, ist ihm Herzensbedürfnis. Gebefreudigkeit ist überhaupt seine Hauptneigung. Jeder Bettler ist von seinem Hause. Ein hervorstechender Charakterzug ist daneben seine Toleranz. Dem hinterlistigen Patriarchen gewährt er großmütig Schutz. Den Christen Richard Löwenherz hat er wegen seiner ritterlichen Heldengröße in's Herz geschlossen. Den Tempelherrn will er in seine Nähe ziehen.

Den Juden Nathan will er auch zum Freund, weil seine Erzählung von den 3 Ringen und das Vertrauen, er möge der weise Richter sein, ihn in den innersten Tiefen erschütterte und zu Nathan hinzog.

Aber auch diese seelisch so hochstehende Natur hat ihre Schwächen, die er offen zugibt:

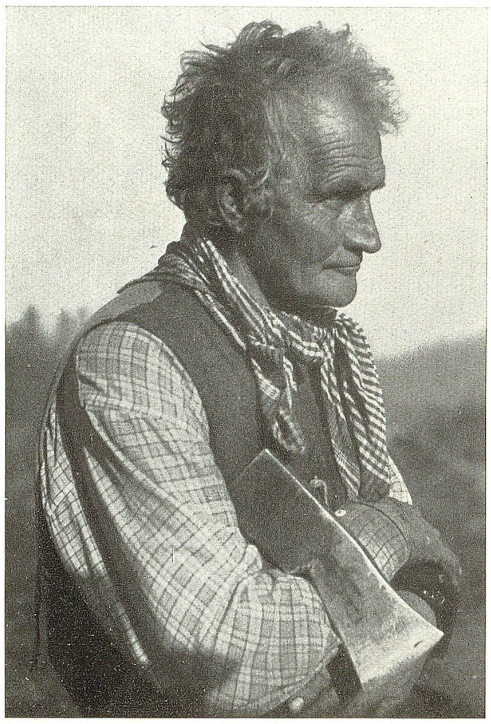
„Leider bin auch ich ein Ding von vielen Seiten
Die oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.“

Alter St. Galler Bauer Phot. Stauss

Max Weder & Cie

Sanitäre Anlagen
Waschküchen-Einrichtungen
Muster-Ausstellung

St. Gallen/Wassergasse Nr. 1
Telephon-Nummer 249



Appenzeller Phot. Stauss

Waschanstalt Walke

empfiehlt sich zur Übernahme von

Wäsche

Sorgfältigste Behandlung beim Waschen und Glätten

Schnellwäsche innert 24 Stunden

Rideaux
Vorhänge
Gardinen

Separate Abteilung
für Wäsche, Färberei und Appretur

Tadellose Ausführung von
(Kragen brechen nicht)

Kragen
Manschetten
Herrenhemden

Staubfreier, sonniger Aufhängeplatz · Unschädliches Waschverfahren
Die Wäsche wird abgeholt und wieder ins Haus gebracht

Diese Schwäche besteht in einer überspannten, bis zur törichtsten Verschwendung sich steigernde Freigebigkeit, die ihn von Zeit zu Zeit zur Beute von Habgierigen macht.

Dem Sultan fehlt die weise Besonnenheit.

In Sittah, des Sultan Schwester, schildert der Dichter zugleich die weibliche Verkleinerung und die weibliche Ergänzung der Charaktereigenschaften Saladins. Die Verschwendungssucht weiß sie bis zu einem gewissen Grade unschädlich zu machen, indem sie seine Geschenke nicht für sich, sondern für Staat und Private verwendet und darin Selbstverleugnung übt.

7. Nathan und Recha.

In Nathan, dem Weisen, erklimmt die Selbstverleugnung ihre höchste Vollendung und zeitigt die größten Triumphe. Er hat sich in schwersten, heißesten Seelenkämpfen zur moralischen Erhabenheit hindurchgerungen. Er erzählt sie der frommen Einfalt, dem Klosterbruder, „weil sie allein versteht, was sich der gottergebne Mensch für Taten abgewinnen kann.“ —

„Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun,
Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenig Tage
Zuvor in Gath die Christen alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt
Wohl nicht, daß unter diesen meine Frau
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich
Befunden, die in meines Bruders Hause,
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesamt
Verbrennen müssen. — Als
Ihr kamt, hatt' ich drei Tag und Nächt' in Asch'
Und Staub vor Gott gelegen und geweint.
Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht
Der Christenheit den unversöhnlichsten
Haß zugeschworen,
Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder
Sie sprach mit sanfter Stimm': Und doch ist Gott!
Doch war auch Gottes Ratschluß das, wohlan!
Komm! Übe, was du längst begriffen hast;
Was sicherlich zu üben schwerer nicht
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.
Steh' auf — Ich stand und rief zu Gott: Ich will
Willst du nur, daß ich will! — Indem stiegt ihr
Vom Pferd und überreichtet mir das Kind,
In euren Mantel eingehüllt. — Was ihr
Mir damals sagtet, was ich Euch, hab' ich
Vergessen. Soviel weiß ich nur, ich nahm
Das Kind, trug's auf mein Lager, küßt es, warf
Mich auf die Knie' und schluchzte: Gott, auf Sieben
Doch nun schon Eines wieder.“

Wem der Glaubenshaß so nahe gelegt war, der wird ihn in andern nicht mehr hochmütig verdammen; wer so mit seinen Leidenschaften gerungen, dem sind die menschlichen Leidenschaften um so verständlicher, je weniger sie ihn in Fesseln zu schlagen vermögen. Nathans Tat war fast übermenschlich, und wir müssen mit dem Klosterbruder bekennen:

„Nathan, ihr seid ein Christ, bei Gott, ihr seid ein Christ! Ein bess'rer Christ war nie!“

Warum hat ihn Lessing aber doch zum Juden gestempelt? Aus der im Grunde einfachen Erwägung heraus, daß diese großartige Tat der Selbstverleugnung für den Juden Nathan ein größeres Werk, als für den Christen war. Die Juden, die sich ja für das auserwählte Volk Gottes hielten, galten als das glaubensstolzeste und zugleich unterdrücktetste Volk. Da brauchte es einen weit heißeren Kampf, den Glaubenshaß und die Rachegelüste zu überwinden, und Lessing will die Selbstverleugnung als eine erkämpfte und nicht bloß angeborene Tugend betrachtet wissen. Der rachsüchtige Jude kann zu einem Shylock werden, der die Rache überwindende kann sich zum Nathan entwickeln.

Der jüdische Glaube ist ihm der Ring, den er von seinem Vater hat. Er gönnt jedem den Seinigen. Die Glaubensformen der Völker sind wie die Ringe der Fabel. Der echte Ring ist das durch Selbstverleugnung und Menschenliebe geläuterte Herz.

Nathans Ebenbild ist Recha, das von ihm angenommene und erzogene Christenkind. Was der Vater schwer erkämpfen mußte, das hat er dem Kinde angebildet.

* * *

Es läge nahe, diese Lessing'schen Typen der aufsteigenden religiösen Charakterentwicklung in die lebendige Gegenwart umzusetzen. Aber diese Ausführungen sollen ja nur bezwecken, allen Gebildeten „Nathan den Weisen" wieder als ein leuchtendes Beispiel christlicher Entschiedenheit und Weitherzigkeit zugleich aufzuzeigen.

Fischermädchen von Steinach am Bodensee Poht. Stauss

Ein gut und schön gebundenes
Buch ist die Freude des Besitzers!

*

Buchbinderei C. Oertle
Telephon 843 · Brunneckstrasse 5
St. Gallen

Atelier
für moderne, künstlerische
PORTRAITPHOTOGRAPHIE
C. EBINGER
ROSSLITOR * ST. GALLEN
Börsenplatz · Telephon 725
Lift

*

Bildnisse in allen modernen Druckverfahren – Industrielle Aufnahmen jeder Art – Heimaufnahmen

Handels-
und Kunstgärtnerei
H. KESSLER-STEIGER
Telephon No. 941 / Moosbrückstr. 26
St. Gallen

*

Bouquet- und Kranzbinderei in allen Preislagen
Dekorationen für Freuden- u. Traueranlässe
Palmen, Blattpflanzen, blühende Pflanzen
Lorbeer-Bäume
und andere Dekorationspflanzen

ST. GALLISCHE HYPOTHEKARKASSA

ST. GALLEN

St. Leonhardstrasse Nr. 22 — Telephon-Nummer 378

GESCHÄFTSZWEIGE:

Annahme von Geldern gegen Obligationen 3—6 Jahre fest. Einlageheste, Rückzahlungen bis auf Fr. 1000.— innert Monatsfrist, ohne Kündigung. Sparkassascheine, Rückzahlungen bis auf Fr. 300.— innert Monatsfrist, ohne Kündigung; in Konto-Korrent

Gewährung von Hypothekar-Darlehen sowie Konto-Korrent-Kredite gegen Hinterlage von Hypothekartiteln u. kuranten Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Schrankfächern, Vermittlung von Kapitalanlagen Vermögensverwaltungen, Willensvollstreckungen.

Spezial-Reglemente halten wir gerne zur Verfügung.

VOLLEINBEZAHLTES AKTIENKAPITAL UND RESERVEN
FR. 5,550,000.—

Badesaison am Altenrhein. Vierfarbendruck nach einem Ölgemälde von *Willy Müller*

Kalender für das Jahr 1923

Juli

S	1	Theobald
M	2	Mar. Heims.
D	3	Kornel
M	4	Ulrich
D	5	Balthasar
F	6	Esajas ☾
S	7	Joachim
S	8	Schutzeng.
M	9	Zirill
D	10	Gunzo
M	11	Rahel
D	12	Nathan
F	13	Heinrich
S	14	Bonavent. ♍
S	15	Margret
M	16	Berta
D	17	Lydia
M	18	Hartmann
D	19	Rosina
F	20	Elias
S	21	Arbogast ☽
S	22	Skapulfest
M	23	Elsbeth
D	24	Christina
M	25	Jakob
D	26	Anna
F	27	Magdal. ♋
S	28	Pantal.
S	29	Beatrix
M	30	Jakobea
D	31	Germann

August

M	1	**Bundesf.**
D	2	Gustav
F	3	Jos., Aug.
S	4	Dominik ☾
S	5	Oswald
M	6	Sixtus, Alice
D	7	Heinrike
M	8	Emanuel
D	9	Roman
F	10	Laurenz
S	11	Gottlieb
S	12	Klara ♍
M	13	Hippolyt
D	14	Samuel
M	15	**M. Hmlf.**
D	16	Rochus
F	17	Karlmann
S	18	Reinhold
S	19	Sebald ☽
M	20	Bernhard
D	21	Irmgard
M	22	Alfons
D	23	Zachäus
F	24	Bartholom.
S	25	Ludwig
S	26	Severin ♋
M	27	Gebhard
D	28	Augustin
M	29	Joh. Enth.
D	30	Adolf
F	31	Rebekka

September

S	1	Verena
S	2	Degenhard
M	3	Theodos. ☾
D	4	Esther, Ros.
M	5	Herkules
D	6	Magnus
F	7	Regina
S	8	Mar. Geb.
S	9	Egidi, Lilli
M	10	Sergius ♍
D	11	Regula
M	12	Tobias
D	13	Hektor
F	14	† Erhöh.
S	15	Fortunat
S	16	**E. Bettag**
M	17	Lampert ☽
D	18	Rosa
M	19	Fronfasten
D	20	Innozenz
F	21	Matthäus
S	22	Mauriz
S	23	Thekla
M	24	Lib., Robert
D	25	Kleophas ♋
M	26	Zyprian
D	27	Kosmus
F	28	Wenzesl.
S	29	Michael
S	30	Hieronym.

Oktober

M	1	Regimi
D	2	Leodegar
M	3	Leonz ☾
D	4	Franz
F	5	Plazid
S	6	Angela
S	7	Rosenkr.-F.
M	8	Pelagius
D	9	Dionys
M	10	Gideon ♍
D	11	Burkhard
F	12	Gerold
S	13	Kolman
S	14	Hedwig
M	15	Theresia
D	16	**Gallus** ☽
M	17	Justus
D	18	Lukas
F	19	Ferdinand
S	20	Wendelin
S	21	Ursula
M	22	Kordula
D	23	Maximus
M	24	Salome ♋
D	25	Krispin
F	26	Amandus
S	27	Sabina
S	28	Sim. Judä
M	29	Narzissus
D	30	Alois
M	31	Wolfgang

November

D	1	**Aller Hl.** ☾
F	2	Aller Seelen
S	3	Theophil
S	4	Reform.-F.
M	5	Emerich
D	6	Leonhard
M	7	Florenz
D	8	Klaudius ♍
F	9	Theodor
S	10	Luisa
S	11	Martin
M	12	Emil
D	13	Wibrat
M	14	Friedrich
D	15	Leopold ☽
F	16	**Otmar**
S	17	Bertold
S	18	Eugen
M	19	Elisabeth
D	20	Kolumban
M	21	Mar. Opfer
D	22	Cäcilia
F	23	Klemens ♋
S	24	Salesius
S	25	Katharina
M	26	Konrad
D	27	Jeremias
M	28	Gerold
D	29	Agrikola
F	30	Andreas

Dezember

S	1	Otwin ☾
S	2	Adv., Xaver
M	3	Luzius
D	4	Barbara
M	5	Abigail
D	6	Nikolaus
F	7	Enoch
S	8	M. Empf. ♍
S	9	Willibald
M	10	Walter
D	11	Waldem.
M	12	Ottilia
D	13	Luzia, Jost
F	14	Nikasius
S	15	Abraham ☽
S	16	Adelheid
M	17	Notker
D	18	Wunibald
M	19	Fronfasten
D	20	Achilles
F	21	Thomas
S	22	Florin
S	23	Dagobert ♋
M	24	Adela
D	25	**Christtag**
M	26	**Stephan**
D	27	Joh. Evang.
F	28	Kindleintag
S	29	Jonathan
S	30	David
M	31	Silvester